

PETER SCHLOBINSKI

Anglizismen im Internet

Abstract

Das Englische ist auf dem Vormarsch, es „ist die neue *lingua franca* unserer Zivilisation“ schreibt Cebrián (1999, S. 190) in seinem Bericht ‚Im Netz – die hypnotisierte Gesellschaft‘ an den Club of Rome. Dabei gilt der zunehmende Gebrauch von Anglizismen nicht wenigen als Überfremdung der deutschen Sprache, als Gefährdung eines „gesunden Sprach- und Kulturpatriotismus“, wie ihn der Verein zur Wahrung der deutschen Sprache für sich reklamiert. Einfallstor dieser ‚Überflutung‘ sei im Besonderen der Bereich Computer und elektronische Kommunikation. Inwieweit Anglizismen in der elektronischen Kommunikation (im Internet) tatsächlich vorkommen, welchen Stellenwert sie haben, welchen Sprach und Stilschichten sie zuzuordnen sind – dies ist Gegenstand des vorliegenden Beitrags. Hierfür nehme ich eine deskriptive Analyse vor von Web-Sites, E-Mail-Kommunikation und Chat-Kommunikation.

1. Zum Streit um *Denglisch* in der elektronischen Kommunikation

Spiegel: *Warum hat die Hightech-Nation Japan das Internet verschlafen?*
Ohmae: *Unser größtes Handicap sind mangelnde Englisch-Kenntnisse.*
(Aus: Spiegel-Interview mit dem japanischen Wirtschaftsexperten
Kenichi Ohmae, DER SPIEGEL 1/2000, S. 80)

Das Englische ist auf dem Vormarsch, es „ist die neue *lingua franca* unserer Zivilisation“ (Cebrián 1999, S. 190). Dies ist nicht verwunderlich angesichts der Dominanz der USA und somit des Angloamerikanischen in Wirtschaft, moderner Musikkultur, Wissenschaft und Forschung. Und auch die Entwicklung des Internet ist im Wesentlichen ausgegangen von den USA und ist dort am weitesten verbreitet. Waren 1987 weltweit rund 28 000 Computer angeschlossen, gibt es nach über einem Jahrzehnt über 300 Millionen Internetanschlüsse, ein Großteil davon in den USA (vgl. *internet world 1/2000*, S. 23). Nach einer Untersuchung des NEC Research Institute in Princeton/USA zusammen mit dem Dienstleister Inktomi umfasst das WWW derzeit über eine Milliarde Dokumente, davon sind 86 Prozent der Dokumente in Englisch verfasst¹.

¹ Nach Benutzerinformation 336 des Regionalen Rechenzentrums für Niedersachsen Universität Hannover vom 22.2.2000, S. 12 und 15.

Mit der Dominanz des Englischen und seiner Bedeutung für die Kommunikation in den Neuen Medien wird von vielen eine Globalisierung der Kultur und Vereinheitlichung der Sprache gesehen, wengleich dies insofern paradoxal sein mag, als

„nämlich einerseits die neuen Technologien in galoppierendem Tempo zu einer Angleichung bei Verhaltensweisen, Manieren, Haltungen, Strukturen und Institutionen führen, und sich im Gegenzug verstärkt lokale Dialekte, eigene Sprachen und Gewohnheiten ausbilden. Es ist ein Merkmal der Netze, eine Fragmentierung der Realität zu gestatten. Im Gegensatz zu einem Multikulturalismus (...) werden wir vielleicht eine Entwicklung hin zur Schaffung von Kulturmosaiken erleben.“ (Cebrián 1999, S. 195)

Die forcierte Entwicklung des Englischen als *lingua franca* ist eine Seite der Medaille des kommunikationstechnologischen Fortschritts, die Übernahme englischer Wörter in nicht-anglophone Kulturen eine andere. Sog. Anglizismen, also mehr oder weniger stark integrierte sprachliche Strukturen (Lexik, Syntax, Idiomatik) aus dem Englischen in eine nicht-englische Sprache, gelten hierzulande nicht Wenigen als Überfremdung der deutschen Sprache, als Gefährdung eines „gesunden Sprach- und Kulturpatriotismus“, wie ihn der *Verein zur Wahrung der deutschen Sprache*² für sich reklamiert. Einfallstor dieser „Invasion“ sei im Besonderen der Bereich *Computer und elektronische Kommunikation*. Folgerichtig gilt es, „überflüssige“ Anglizismen auszumerzen (vgl. Abb. 1).

Anglizismus	I	II	III
Backup	Sicherheitskopie		Datensicherung, Sicherheitskopie
booten	hochfahren, (neu-)starten		Rechner hochfahren
Browser		Stöberer	Ansichtsprogramm, Darstellungsprogramm
E-Mail	E-Post	Drahtpost, E(lektronische)-Post	E-Post, Mitteilung via Internet
Homepage	Leitseite, Startseite		Leit-, Start-, Haus-, Anfangs-, Begrüßungsseite im Internet
Mousepad	Mausmatte		Mausmatte, Mausfläche
Plotter	Zeichner		Zeichengerät
Printer	Drucker		Drucker
Provider	Versorger, Anbieter	(Dienst-)Anbieter, Versorger	Versorger, Netzanbieter
World Wide Web		weltweiter Wälzer	Weltnetz

Abb. 1: ‚Überflüssige Anglizismen‘

I: URL: <http://www.vwds.de/anglizismen/Anglizismen.html> <Stand 18.11.1999>.

II: URL: <http://www.physnet.uni-hamburg.de/home/vms/stark/dunwort.htm> <Stand 18.11.1999>.

III: *Wörterbuch überflüssiger Anglizismen* (Pogarell/Schröder 2000)

² Mittlerweile umbenannt in ‚Verein Deutsche Sprache‘.

Anglizismen aus dem Computerbereich einzudeutschen hat Tradition. Bereits Leo Weisgerber schlug 1969 vor, das Wort *Computer* durch **Verdater* (Verb: **verdaten*) zu ersetzen, da das Wort *Computer*

„drei wesentliche Mängel (zeige): Nicht nur, daß es in Laut und Betonung schwer einpaßbar ist; es hat auch keinerlei stützende Hilfe in dem übrigen Wortschatz; und vor allem, es fehlen ihm die wichtigsten Voraussetzungen zur Bildung weiterführender Ableitungen. Für den sprachlichen Ausbau eines neuen Gebietes, das noch viele Neuprägungen verlangen wird, ist das zu schwacher Ansatz.“ (Weisgerber 1969, S. 71)

Die Geschichte zeigt, dass der Vorschlag Weisgerbers ohne Erfolg geblieben ist.

Unter semantischen Gesichtspunkten ist eine Eindeutschung nicht immer unproblematisch. Ein *Provider* ist ein Anbieter mit einem spezifischen Angebot im Gegensatz zu einem *Online-Dienst*, ein *Plotter* ist etwas anderes als ein *Printer*; gegenüber der geforderten deutschen Übersetzung *Drucker* sind die englischen Äquivalente extensional eingeschränkt. Das *World Wide Web* (auch *WWW* oder *W3*) ist sicherlich kein *weltweiter Wälzer* und *Einleser* für Scanner sicher eine nur unzureichende Eindeutschung. Mit vielen englischen Fachtermini werden Sachverhalte eindeutig bezeichnet, wobei durch Eindeutschung die Eindeutigkeit verloren gehen kann.

Andererseits – Anglizismen werden durchaus durch deutsche Wörter ersetzt: Viele der von den Sprachbewahrern „vorgeschlagenen deutschen Wörter werden ohnehin gleichrangig neben den englischen Termini benutzt.“ (Bödeker 1999, S. 61). Aber nicht nur fachsprachlich steht *Tastatur* neben *keyboard* und üblicherweise *Bildschirm* für *screen*, sondern auch umgangssprachlich gibt es eine Reihe von Bezeichnungen wie die folgenden Beispiele aus meinem eigenen Idiom zeigen (vgl. Abb. 2) – Untersuchungen zur umgangssprachlichen Alltagslexik des Computerwortschatzes sind mir nicht bekannt:

Anglizismen	Umgs. Variante
PC mit MSDOS	Dose
booten / Festplattengeräusche	rödeln
Computer	Kiste
Windows	Windoof
Apple MacIntosh	Apfel

Abb. 2: Umgangssprachliche Gebrauchsvarianten des Autors

Die Argumente, gegen „die gegenwärtige beinahe widerstandslose Unterwerfung des Deutschen gegenüber dem Englischen“ (URL: <http://www.vwds.de/Rahmen.html> <Stand 18.11.1999>) anzukämpfen, sind ideologischer, kultursoziologischer bzw. kulturpolitischer sowie sprachwissenschaftlicher Natur. Ideologisch, wenn sie an „einen gesunden Sprach- und Kulturpatriotismus“ (s. o.) anknüpfen – wobei Begriffe wie *gesund*, *Unterwerfung*, *Eindämmung* in Verbindung mit *Sprache*, *Kultur* und *Patriotismus* nicht

unproblematisch sind³ –, und kultursoziologisch, wenn der Untergang lokaler Kulturen gegenüber der globalen amerikanischen Kultur prognostiziert wird.

Es ist hier nicht der Ort, auf diese Argumentationsfolie näher einzugehen, ich möchte mich daher sogleich der sprachwissenschaftlichen Argumentation zuwenden. Anglizismen, so eine Argumentation, beschädige das Regelsystem und die Struktur der deutschen Sprache:

„Die eingeschleusten angloamerikanischen Wörter und Wendungen werden dabei meist unangepaßt an die Struktur der deutschen Sprache verwendet, so daß deren Regelsystem und ihr Tiefencode beschädigt werden. Die Eindämmung dieses Prozesses betrachten wir deshalb als unsere vorrangige Aufgabe.“ (Worum es geht, Punkt 5, URL: <http://www.vwds.de/Leitlinien.html>, Stand: 18.11.1999)

Mit ‚Tiefencode‘ ist hier nicht Chomsky’s ‚deep structure‘ gemeint, sondern Zimmers (1997) Definition, nach der jede Sprache über einen ganz bestimmten stabilen Tiefencode verfügt,

„an den sich ein unruhiges und veränderliches Lexikon heftet. In dem Maße, in dem sich ein fremdes Wort diesem Tiefencode einfügt, hört es auf, ein Fremdwort zu sein. Umgekehrt heißt das: ein fremdes Wort erhält seine Bewegungsfreiheit nur in dem Maße, wie es sich dem Tiefencode der Zielsprache anpaßt“ (Zimmer 1997, S. 55).

Der Wissenschaftsjournalist Dieter E. Zimmer ist gegenüber jenen, die ihn im falschen Sinne beim Wort nehmen, kein Verfechter von Deutschtümelei (vgl. Zimmer 1997, S. 74), sondern „er argumentiert differenziert anhand von sprachlichen Fakten jenseits sprachkritisch freischwebender Meinungsäußerung.“ (Eisenberg 1999, S. 18). Allerdings sind Zimmers Analysen – wie Eisenberg zu Recht aufzeigt – nicht in jedem Falle schlüssig.

Nach Zimmer lassen sich Anglizismen partiell nicht in die Morphosyntax des Deutschen integrieren, so z. B. bestimmte Verben in das Konjugationssystem: „Wer hat das *gelayouted? gelayoutet? outgelayed? outgelayt outlayed?* – Du hast das *backuped? backuppt? gebackupt upgebackt? aufgebacken?*“ (Zimmer 1997, S. 60). Das Konjugationsproblem lasse sich nun nicht durch Abwarten lösen, „indem man den englischen Verben nur genug Zeit läßt, sich in unserer Sprache häuslich einzurichten. Das Verb, das sich nicht gleich einrichtet, richtet sich nie ein.“ (ibid. S. 61).

Prüfen wir zunächst die Partizipialbildung der von Zimmer angegebenen Formen:

1. Die wohl ironisch gemeinte Form *aufgebacken* lassen wir außer Acht.
2. Die Schreibung aufgrund der Auslautverhärtung ist eine Frage der phonetisch/phonologischen Integration und deren graphischer Markierung. (N. B.: Hinsichtlich der phonetisch/phonologischen Integration ist festzu-

³ „Anglizismen sind keine bösen Bazillen, die in die gute deutsche Sprache eindringen und sie krank machen oder gar zerstören, und die Deutschen werden nicht von Amerikanern sprachlich ‚kolonisiert‘.“ (Stellungnahme der Gesellschaft für deutsche Sprache zum englischen Einfluss auf die deutsche Gegenwartssprache 1999, S. 219).

halten *Layout* mit der Lautung nach dem engl. Diphthong *ei* und deutschem Monophthong *e*).

3. Die Formen *outgelayed/outgelayt* und *upgebackt* implizieren, dass sie analog zu einem deutschen Partikelverb gebildet werden (*auslegen, ausgelegt*). Da in *layouts –out* und in *backup –up* suffigiert sind, im Deutschen Partikeln in Partikelverben präfigiert sind, sind diese Formen unwahrscheinlich, wären jedoch ableitbar von der Grundform *outlayen* bzw. *upbacken*. (??*Ich laye das noch out; ich habe das outgelayt*. Aber: *Ich backe das noch up* ist möglich wegen homophonem *up/ab* und Analogiebildung *upbacken* zu produktivem *ab-xen*.).
4. Die Formen *gelayouted/gelayoutet* und *gebackupt* sind Ableitung des Stammes <layout; backup> mit Akzent auf der ersten Silbe (*Láyout, Báckup*), die präferierte Sprechvariante für das Nomen neben dem ebenfalls vorkommenden *Láyout, ?Backúp*. (Im Englischen werden die entsprechenden Substantive mit Akzent auf der ersten Silbe, die Verben mit dem sog. ‚level stress‘ realisiert.)
5. Die am häufigsten realisierte Partizipialbildung *layoutet* – von Zimmer nicht angegeben – bzw. *backuped/backupt* leitet sich von der Verbform ab, wobei der Akzent regelhaft auf der zweiten Silbe liegt (*layóuten, backúpen*), die Bildung folgt analog zu *berlinern, berlinert*. Androutsopoulos’ (1998, S. 560, FN 60) Analysen zur Jugendsprache zeigen, dass neben *layouted gelayouted* vorkommt. Bei der Befragung von Studenten in Seminaren an der Universität Hannover stellte sich heraus, dass 80% die Variante *layouted* wählen und 20% *gelayouted*.

Es zeigt sich, dass hier zweifelsfrei keine Regellosigkeit vorliegt, auch konkurrierende Formenbildungen lassen sich erklären. Dass Variationen und Kookkurrenzen existieren, ist weder bedrohlich noch verwunderlich, sondern eine typische Erscheinung in Sprachentlehnungs- und Sprachwandelprozessen und auch heimische Wörter sind nicht immer eindeutig festzulegen – Eisenberg (1999, S. 22) führt hier *bausparen* et al. als Beispiel an. Die Integration aus einer Geber- in eine Zielsprache erfolgt in der Regel stufenweise (s. auch Abb. 3), der Grad der Integration ist prinzipiell nicht vorhersehbar, aber der mögliche/wahrscheinliche Verlauf. Wir wissen nicht, ob sich von computersprachlich *Grabber* (engl. *to grab* ergreifen, schnappen) das Verb **grabben* bilden wird, aber wenn es gebildet wird, dann wissen wir, dass es schwach flektieren wird und nicht in (falscher) Analogie zu *graben* stark.

Code switching
Lehnwort

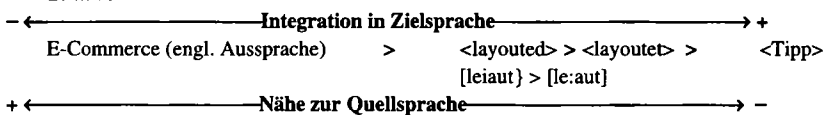


Abb. 3: Hierarchie der Wortintegration

2. Deskriptive Analysen

„Wenn uns bei den vielen anglistischen Computerwörtern Angst um das Deutsche wird“, schreibt Eisenberg (1999, S. 24), „dann liegt das offenbar nicht in erster Linie daran, ob wir *Computer* oder *Komputer* schreiben.“ Wenn es also nicht am Grad der Assimilation liegt, woran liegt es dann? Liegt es an der Vielheit anglistischer Computerwörter, an der ‚Überflutung‘ aus dem Englischen? Und im speziellen Fall der Kommunikation im Internet – gilt hier, was Cebrián schreibt?

„Die Netzsprache ist längst zu einer dieser Varianten des Pidginenglish geworden.“ (Cebrián 1999, S. 190); „[...] nicht das Englisch eines Shakespeare oder Joyce, sondern Pidginenglish, improvisiert und regellos, dem Einfluß hunderttausender jugendlicher ausgesetzt, die im Sprachunterricht schlechte Noten erhalten haben, überrannt von prosodischen, syntaktischen und grammatischen Horden.“ (Cebrián 1999, S. 191).

2.1 Web-Sites

Eine Web-Site ist ein zusammenhängendes Angebot einer Person oder Institution im World Wide Web, das unter einer bestimmten Adresse (der sog. URL⁴) mit Hilfe eines Programms (einem sog. Browser) angesehen und gelesen werden kann. Eine Web-Site wie <http://www.websprache.uni-hannover.de/> ist ein Hypertextdokument, in dem Teile durch Hyperlinks verbunden und mit dem andere WWW-Dokumente verknüpft sein können. Auf deutschsprachigen Seiten finden sich Anglizismen wie auf der oben bezeichneten Websprache-Seite: *News, Networx, Goodies, More Pubs, Software, Home, Sitemap, Web, Web-Site, Specials*.

Die deskriptive Analyse der Web-Sites zeigt, dass weniger als 5 Prozent Wortformen (4.6%) Anglizismen sind. Von den verwendeten Anglizismen entstammen über zwei Drittel den Domänen Werbung (37.3%) und Computer/Internet (32.6), der Anteil fachsprachlicher Anglizismen ist also relativ hoch. Auch auf Domänen wie auf den Seiten aus der Domäne ‚Schule/Universität‘ zeigt sich der hohe Anteil computer- und internetspezifischer Anglizismen (vgl. Abb. 4).

Die Anglizismen stehen meistens isoliert, sind also nicht in syntaktische Zusammenhänge eingebettet. Wie nicht anders zu erwarten, finden sich kaum Derivationen, während eine Reihe von Anglizismen äußerst produktiv als Kern in Determinativkomposita ist wie z. B. *Server* oder *Commerce*. Probleme bzw. Unsicherheiten hinsichtlich der Integration in die deutsche Sprache finden sich bei der Schreibung, wo insbesondere Bindestrich-Schreibungen neben Getrennt- und Zusammenschreibungen stehen, selbst auf einer Seite, z. B. *Live-Suche* neben *Livesuche*. Allerdings bereitet die Schreibung von Komposita nicht erst seit der Rechtschreibreform ohnehin erhebliche Probleme. Eine besondere Art der Schreibung ist die mit Binnenmajuskel (vgl. Abb. 5).

⁴ Uniform Resource Locator, vollständige Angabe einer Internetseite.

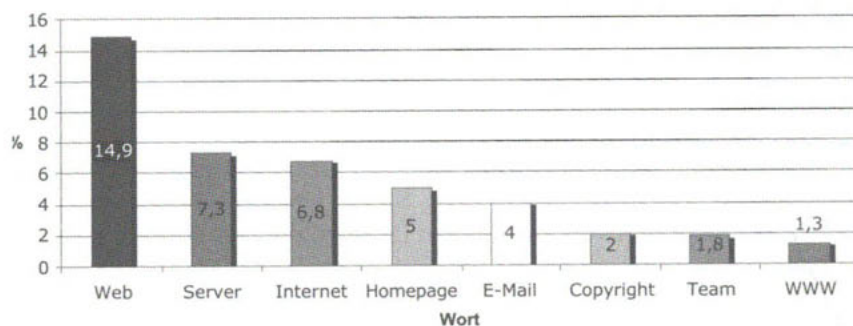


Abb. 4: Web-Sites ‚Schule/Universität‘: häufigste Anglizismen

CityChat	ClubSounds	DeepStorage
DeutscheSingles	e-commerceIT	FilmNews
HotlinkTip	InterAktion	ItsDone
JeepCherokee	JobRobot	LinkListe
LinkTip	LiveSeek	MasterCard
MultiMedia	MultimediaSuche	MusikNews
OnlineSpiel	PlanetTalk	Poetry!Slam
PreViews	ProfSuche	ProjectArt
StepStone	SurfTips	TVToday
UnitedFour	VerführungsTips	VoteClick
WebArt	WebKatalog	WebSeiten

Abb. 5: Schreibung mit Binnenmajuskel

Es handelt sich hier um eine graphostilistische Markierung, die zunehmend im Werbe- und Computerbereich zu beobachten ist und sich in der deutschen Schriftsprache ausbreitet. „An der Karriere der Binnenmajuskel haben der Computersektor und die Werbesprache nachhaltigen Anteil: Beide Bereiche sind sehr stark vom Englischen beeinflusst und bringen viele Neuerungen hervor, die nicht selten in andere Kommunikationsbereiche bzw. Varietäten übernommen werden.“ (Stein 1999, S. 265). Dies bestätigt sich bei der Analyse von Web-Sites, ob die Binnenmajuskel aus der englischen Schreibung sich entwickelt hat, ist eine offene und zu klärende Frage.

Während der nominale Bereich *das* Anglizismen-Paradigma im Internet darstellt, finden sich im verbalen Bereich kaum englische Formen. Probleme bei der Partizipialbildung (vgl. o.) treten nicht auf, da diese praktisch keine Rolle spielt. Einer der wenigen Belege, die ich gefunden habe, ist *inter-netted® by*, dem zwar eine korrekte Partizipialform zugrunde liegt, zu dem es allerdings im Englischen kein Verb gibt (**to internet*). Es handelt sich hier um Sprachspiel, mit dem der Gestalter der Web-Site sein Urheberrecht deutlich macht.

2.2 E-Mail-Kommunikation

E-Mail (electronic mail) ist der elektronische Bruder zur im Computerjargon bezeichneten *Snail-Mail* (Schneckenpost) oder *Gelben Post* und der meist genutzte Dienst im Internet⁵: „Der Nachrichten- und Informationsaustausch per E-Mail ist in Unternehmen und im privaten Bereich mittlerweile zum Standard geworden.“ (Helff 1998, S. 31). Unter die Bezeichnung ‚E-Mail‘ „fallen alle digitalen Datenübertragungen, die von einem Computer auf einen anderen mit speziellen, für EM geschaffenen Mail-Programmen übermittelt werden, ohne ‚zu Papier‘ zu kommen.“ (Günther/Wyss 1996, S. 61). Wie mit der klassischen Post kann man Nachrichten weltweit verschicken, insofern ist die grundsätzliche Kommunikationsstruktur von E-Mail und Briefpost vergleichbar.

Gegenüber der normalen Post hat E-Mail allerdings eine Reihe von Vorteilen:

1. E-Mail ist schneller als die normale Post, die Nachricht erreicht den Empfänger (weltweit) nach wenigen Minuten.
2. E-Mail ist ab einem bestimmten Umsatz kostengünstiger, da nur der Internetzugang und die entsprechenden Telefongebühren zu zahlen sind.
3. Informationen können einfach und schnell an verschiedene Teilnehmer gleichzeitig verschickt werden (Prinzip des Serienbriefes).
4. Empfangene Nachrichten lassen sich schnell und problemlos weiterleiten.
5. Informationen oder Fragen können über sog. Mailing-Listen (E-Mail-Abos) an unbekannte Personen geschickt werden.
6. Neben Texten können Bilder, Ton- und Videodateien verschickt werden. So kann man seine eigene Stimme oder Videos aufzeichnen und als Anhang (*Attachment*) verschicken (Multimedia-E-Mail).
7. Es können Links auf eine WWW-Seite gesetzt werden.
8. E-Mails können vom Empfänger von jedem Ort der Welt (und unabhängig vom Provider) telefonisch abgerufen und mittels einer synthetischen Stimme vorgelesen werden, entsprechende Software vorausgesetzt.
9. E-Mails können an ein Handy geschickt werden.

Trotz der beeindruckenden Vorteile fällt der Vergleich von E-Mail und Papierpost nicht nur zugunsten von E-Mail aus: Zum einen können Gegenstände nicht direkt mit der elektronischen Post versandt werden, zum anderen ist der Datenschutz bei der E-Mail-Kommunikation bislang unzureichend. Zudem „gibt es in jedem Schneckenpostamt Spezialisten, die es schaffen (...) einen Brief aus Hongkong an ‚Alexouffer Seffc. Mr. <XAU> Homwer Sweet Germany‘ korrekt an Herrn Alexander Seffcheue, Hamer Straße, Düssel-

⁵ Nach der achten GVUS-User-Befragung aus dem Jahre 1998 wird E-Mail mit über 80% neben dem WWW deutlich als die „unverzichtbarste“ Internet-Technologie eingestuft, es folgt der Chat mit über 20%. Vgl. *Internet professionell 5/1998*, S. 11.

dorf, zuzustellen.“ (Glaser 1998, S. 76). Die kleinste Abweichung von der E-Mail-Adresse führt hingegen dazu, daß die Mail nicht ihr Ziel erreicht. Eine Postadresse zu finden, ist in der Regel unproblematisch, anders bei der E-Mail-Adresse. Obwohl es verschiedene elektronische E-Mail-Adressregister gibt, vergleichbar mit dem Telefonbuch, findet man häufig die gesuchte Adresse nicht, da E-Mail-Adressen nicht registriert werden müssen und es kein zentrales E-Mail-Verzeichnis gibt.

Wie den Printmedien leicht zu ersehen ist, liegt keine einheitliche Schreibung des Terminus E-Mail vor, man findet *E-Mail*, *email*, *eMail* und *e-mail* (vgl. auch Rosenbaum 1996, S. 81). *E-Mail* ist die vom DUDEN kodifizierte Schreibweise und wird z. B. in der Zeitschrift *Internet Magazin* durchgängig gebraucht, während in der Zeitschrift *Internet World* die Schreibung *eMail* verwandt wird mit entsprechenden Analogiebildungen: *eCash*, *eCommerce*, *-Markt* usw. Auf Web-Sites finden sich neben *E-Mail* die Schreibvarianten *Email*, *e-mail* (englische Schreibung), *eMail*, *Email* sowie *EMAIL* und *e-m@il*. Zudem findet sich gelegentlich die Kurzform *Mail*, die insbesondere in der gesprochenen Sprache sich zunehmend durchsetzt. Für eine spezielle Form der E-Mail, nämlich für elektronische Massensendungen, die Usern unaufgefordert zugeschickt werden, haben sich die Anglizismen *Junk-Mail* (in Analogie zu *Junk-Food*) bzw. *Spam* etabliert. *Spam* ist ein Akronym für Spiced Pork and Ham, eine Art Pressfleisch, das in den USA seit 1937 verkauft wird. Zudem gibt es einen in einem Restaurant spielenden Sketch von Monty Python's Flying Circus, in dem das Wort Spam 120 mal vorkommt und durch den das Dosenfrühstücksfleisch Kultstatus erlangt hat.

Hinsichtlich Anglizismen – so zeigt eine Korpusanalyse von über 700 E-Mails (zum Korpus vgl. Runkeh/Schlobinski/Siever 1998, S. 35 ff.) – sind E-Mails absolut unspektakulär und weichen von normalem Briefverkehr nicht ab: Es sind weder spezifische englische Abkürzungen noch andere spezifische Anglizismen zu verzeichnen. Die gebrauchten Anglizismen sind völlig unabhängig von der computervermittelten Kommunikation, wie z. B. die Wörter *cool* und *happy* im folgenden Beispiel aus einer Mail einer 16jährigen an ihre gleichaltrige Freundin:

Halloe m.!!!

nicht dass du jetzt zu viel erwartest weil ich am telefon eben so rumgeschwaermt habe wie cool es dochj war, weil soooo umwerfend wars nicht aber genug um mich happy zu machen.also, erstmal kam der rammler an und meinte :wie jetzt, ist das nicht doof so alleine?Da hab ich ihm verklickert dasss nicht...

2.3 Chat-Kommunikation

Chatten (engl. *to chat* ‚plaudern, schwatzen‘) ist die „wohl populärste Form der Online-Kommunikation“ (Filinski 1998, S. 23), die im Gegensatz zur E-Mail-Kommunikation synchron erfolgt, d. h. in Echtzeit wie beim Telefonieren oder dem CB-Funk. Während jedoch beim Telefonieren der Anrufer in

den Telefonhörer spricht und das Gesprochene nahezu zeitgleich beim Hörer ankommt, schreibt beim Chatten der ‚Gesprächspartner‘ über die Tastatur einen Text, der (ebenfalls nahezu zeitgleich) beim Adressaten auf dem Bildschirm erscheint (vgl. Abb. 6). Wie beim Telefonieren und beim CB-Funk erfolgt die Interaktion also direkt, synchron und wechselseitig.

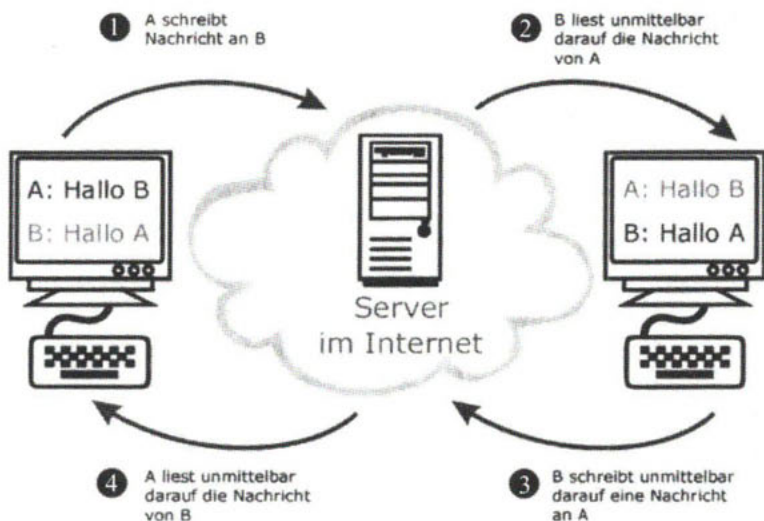


Abb. 6: Grundlegende Kommunikationsstruktur beim Chatten

Um Online-Gespräche führen und entsprechende Kontakte knüpfen zu können, gibt es unterschiedliche Zugänge zu sog. Chat-Räumen, in denen die unterschiedlichsten Teilnehmer zu den unterschiedlichsten Themen miteinander kommunizieren. Die schriftsprachliche Form eines Chats reicht von konventioneller Kodifizierung bis hin zu Hybridisierungen sprech- und schriftsprachlicher Elemente (vgl. Beispiele), letztere sind wohl dafür verantwortlich, dass von der Pidginisierung der Netzsprache gesprochen wird.

IRC-Chat (#berlin)

```

1   ***__Babsi (babsi@n244-155.berlin.snafu.de) has joined #berlin
2   <THC> *huch* oma?
3   <Lemmi> kass <- guck nich so bloed
4   *** Placebo sets mode: +o __Babsi
5   <__Babsi> naaaaaabend :)
6   <THC> moin babs :)
7   <kass> lemmi *stoss*
8   <oma_de> hallo THC und hai auch babsi :)
9   <Gronf> *kassauffress... schling*
10  <__Babsi> oooooooooooooooooo :)
11  <kass> lemmi 8btwzustoss*
12  <Lemmi> tach babsi, wie war die sonnenallee fete, biste mit mir

```

13 zusammengestossen?
 14 <Gul_Maki> hoi babs
 15 <Gronf> hi Babsilain :)
 16 <__Babsi> oma: war nix mit gestern :((((
 17 <kass> gronf *kotz*
 18 *** Engelchen (~laura@171-9-93.ipt.aol.com) has left #berlin (Engelchen)
 19 <__Babsi> Hi Gronfi... biss ja auch da .)
 20 *** Hoogey has quit IRC (Connection reset by peer)
 21 <tooth> ((
 22 *** toth (+Jozo@slip4.unios.hr) has left #berlin (tooth)
 23 <THC> oma ist mnemo schon wieder da oder noch? *grins*
 24 <kass> oma *halloele*
 25 <Gronf> kass: hey... reiher nich, wenn ich dir fresse :)
 26 <__Babsi> lemmi: war kalt *bibber*
 27 <Lemmi> kass <- na sag mal, wenn das wer liest, ich mein dein ruf
 28 ist ja schnurz, aber meiner ,)))))))))
 29 <kass> oma wie war die feia ?
 30 <oma_de> babsi: hab ich gemerkt :)
 31 <Gronf> __Babsi: aba latuernich :)
 32 <Lemmi> __Babsi <- gabs noch keinen gluehwein?
 33 <Lemmi> rbw <- noch am leben?
 34 <oma_de> kass: nett und ausgiebig :)

Moderierter Chat (AOL)

HBULMAHN: Guten Abend, Frau Simonis. Haben Sie in Ihrer Wohnung noch Platz für weitere alte Teller und Tassen?

Heide Simonis: <Lachen> Ich hoffe es! Mein Mann wünscht es nicht. Er findet, daß unsere Wohnung leicht überfüllt wirkt.

Dani83: Welchen Politiker finden Sie am besten?

Heide Simonis: Ach, du lieber Gott! Mir gefallen alle Politiker, die Ideen entwickeln, den Mut haben, sie auszusprechen, Fehler zuzugeben, mal was Neues zu probieren... Also Politiker, mit denen ich mich auseinandersetzen kann, und die nicht nur Sprechblasen produzieren.

NewsMod: Kennen Sie so jemanden? ;-)

Heide Simonis: Ja. Es gibt sie in allen Parteien. Meist werden sie von den Parteioberen in die letzte Reihe gestellt.

Der moderierte Chat ist bis auf die Smileys konventionell, der Moderator ist nicht namentlich, sondern durch den Anglizismus *Newsmod* gekennzeichnet. Der freie IRC-Chat ist hingegen für diejenigen, die noch nie gechattet haben, sicherlich undurchsichtig, wenn nicht gar konfus. In Zeile 1 findet sich eine durch drei Sternchen markierte Statuszeile (vgl. auch Z. 4, 18, 20, 22). Es wird angegeben, daß sich die Teilnehmerin/der Teilnehmer mit dem Namen ‚Babsi‘ und der Adresse ‚babsi@IP-Adresse.snafu.de‘ zugeschaltet hat, was allen anderen Teilnehmern mitgeteilt wird, diese Statuszeilen sind auf Englisch. Der Name ‚Babsi‘ ist ein Nickname (auch *Nick* oder *Handle*) ebenso wie ‚THC‘, ‚Lemmi‘, ‚oma_de‘ usw. Der Nickname kann in der Kommunikation weiter modifiziert werden, so wird ‚Babsi‘ als ‚babs‘ (Z. 6, 14) und ‚Babsilain‘ (15) bezeichnet. Der Absender eines Chatbeitrages ist

durch spitze Klammern markiert und steht grundsätzlich am Anfang des Beitrages, so daß der Sprecher identifiziert werden kann. Die explizite Adressatenspezifizierung folgt meistens der Sprecheridentifizierung. Im Anschluß an die deiktische Verortung steht das, was mitgeteilt werden soll. Einen besonderen Status haben Begrüßungssequenzen wie in Zeile 6,12,14,15,19, die prototypisch aus einer Begrüßungspartikel und dem Namen des Adressaten bestehen. Die Chatbeiträge sind relativ kurz wie auch die syntaktischen Strukturen. Da die Chatpartner wechselseitig aufeinander Bezug nehmen und die Eingabe per Tastatur zeitaufwendig ist, wird kontextuelle Information in hohem Maße vorausgesetzt, was zum häufigen Gebrauch von Ellipsen und Anacoluthen führt, ein typisches Kennzeichen der gesprochenen Sprache (vgl. Rath 1979), wie auch umgangssprachliche Merkmale so ‚tach‘ (Z. 12), ‚nix‘ (Z. 16), ‚gabs‘ (Z. 32). Unter den graphostilistischen Mitteln ist am auffälligsten der Gebrauch von Ideogrammen, insbesondere von Smileys. Intensivierung wird durch Iteration von Zeichen markiert wie in ‚((((‘ (Z. 16) und auch ‚oooooooooooooooo‘ (Z. 10). Die Kleinschreibung wird bevorzugt, Interpunktionszeichen können weggelassen werden (Z. 3). Neben diesen Merkmalen weisen dieser und andere Chats ein sprachliches Phänomen auf, das völlig neu zu sein scheint. Es handelt sich um Ausdrücke wie *kassauress... schling* (Z. 9). Je nach dem, wo der Chatkanal sich befindet, lassen sich dialektale Merkmale beobachten, so im Channel #berlin ‚feia‘ (Z. 29) und ‚aba‘ (Z. 31) als berlintypische r-Vokalisierung.

Es gibt also eine Reihe von sprachlichen Merkmalen, die dem Leser „ins Auge springen“. Anglizismen indes kommen kaum vor. Die Analyse des Chat-Korpus von Runkehl/Schlobinski/Siever (1998, S. 84) zeigt, dass Anglizismen allein 1. in der rituellen Kommunikation (Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen), 2. bei der Wahl von Akronymen für nicht-assertive Sprechakte sowie 3. der Wahl von Pseudonymen gebraucht werden.

In der Chat-Kommunikation werden in der Regel Pseudonyme gebraucht. Mit der Wahl des Pseudonyms wird eine Anonymisierung der eigenen sozialen und personalen Identität vollzogen, die es Teilnehmern ermöglicht, „frei mit sozialen Normen, Konstitutionen und Sanktionen [zu] experimentieren. Die Maskierung ermöglicht den Benutzern Abenteuer, die sie im Alltag nie eingehen würden“ (Schütz 1995, S. 112). Von den über 700 Pseudonymen, die wir untersucht haben, sind 18.8% englische Pseudonyme. Hier einige Beispiele:

Angelmoon, Anyone1782, APOLIKE, B4U4git, Babe, BAngel1207, Big Mac, budgie, Bugman1071, catwoman8, C0unterZer0, Coolskyper, Cybergirl, DragStar, Fog_of_Horror, gear, hadow, hardcop, Hope4news, Idunno, Infinity, It, magic, MindX, mr_white, NaughtyGuy, NetRanger, NoName, Painkiller, R3L0AD, predator, reggaenight, softboy, someone, SpaceWoman, SWAN, transpirator, u2, woofers, ZeRo4C00L, zoomy.

Auffällig ist der – auf Homophonie basierende – Gebrauch von „4“ für „fo(u)r“ und „u“ für „you“ wie in *B4U4git* „before you forget“, ein Abkür-

zungsprinzip, das in amerikanischen Graffiti häufig zur Anwendung kommt wie auch im Haupttext von Chats. Eine Reihe von Namen stammen aus dem Computerbereich (*Cybergirl*), Produktnamen (*Big Mac*), Musik (*u2*) oder Comics (*catwoman8*). Die Wahl der Pseudonyme lässt Rückschlüsse auf ihre Nutzer zu: Es handelt sich eher um junge Leute, die sich in den Chat-Kanälen tummeln. Dies spiegelt sich auch im Gebrauch von Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen wider.

Über die Hälfte aller Begrüßungssequenzen werden mit *hi* und entsprechenden Varianten wie *Hi!!*, *hiiii* etc. realisiert, der Anglizismus *hi* ist eine neuere Form, die sich zunehmend im gesprochenen Umgangdeutsch verbreitet, insbesondere bei jüngeren Menschen. Ebenfalls über die Hälfte aller Verabschiedungssequenzen durch *cu* und *bye* mit entsprechenden Varianten (vgl. Abb. 7,8). Interessant ist die internetspezifische Begrüßungspartikel *re*.

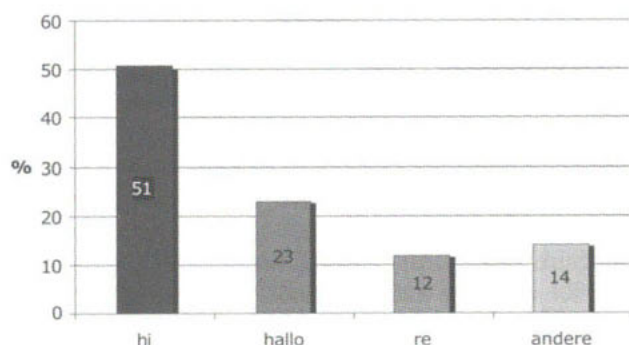


Abb. 7: Lexikalische Basis von Begrüßungssequenzen

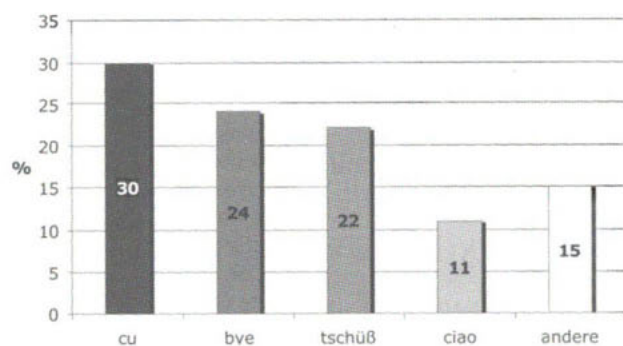


Abb. 8: Lexikalische Basis von Verabschiedungssequenzen

Die auf eine initiale Begrüßungssequenz folgende Antwort <re> ist chatspezifisch und hat sich aus dem Computerjargon entwickelt. „Re:“ von engl. *re* („zur Sache, Betreff“) steht in der Regel am Beginn der Subjekt-Zeile in E-Mails oder News, wenn die Reply-Funktion (Antwort-Funktion) gewählt

wurde und leitet sich in der neuen Bedeutung von daher ab. „re „was first used on various English-speaking channels (although variant forms such as ‚rehi‘ occur reasonably often), but it has been taken up and at the time of my observation was extremely common on one French-speaking channel“ (Werry 1996, S. 57). In unserem Korpus werden zwei Varianten zu ungefähr jeweils 50% gebraucht, und zwar *re* und *rehi* (aus *re* + *hi*), davon jeweils ungefähr die Hälfte in Verbindung mit nachstehendem Namen:

CyberBopp:	wieder da angel *falco*
AngelMoon:	stimmt;-)))
CharlyBaun:	UNIKUM, Nein im ernst, könnte mich nicht entscheiden
AngelMoon:	rehi, Cyper;-)))
jelly:	hi
Zorac:	re jelly
cai:	re jelly

In dem Gebrauch von *re* liegt eine Sprachinnovation vor. Trotzdem: Die sonst gewählten englischen Begrüßungsformeln sind aus der Alltagssprache übertragen, es handelt sich nicht um internetspezifische Fachlexik. Etwas anders ist der Fall bei den Akronymen gelagert.

Akronyme gelten neben Smilies als besondere Mittel der Netzsprache: „Da Sprache im Netz Tipparbeit bedeutet, werden viele Abkürzungen benutzt. Diese stammen durchgehend aus dem Englischen, werden aber auch im Deutschen hemmungslos gebraucht.“ (Bins/Piwinger 1997, S. 329). In nahezu jedem Buch findet sich eine entsprechende Liste mit Akronymen, eine Auswahl ist in Abb. 9 gegeben.

bb	bye bye	dk	don't know
bd	bis dann	F2F	face to face
bs	bis später	g	grin
GuK	Gruß und Kuß	ga	go ahead
jon	jetzt oder nie	hand	have a nice day
kgw	komme gleich wieder	ic	I see
kK	kein Kommentar	irl	in real life
mfG	mit freundlichen Grüßen	LOL	laughing out loud
nn	nichts Neues	mg	many greetings
SP	Sendepause	mm	mail me
vaT	völlig anderes Thema	nc	no comment
ww	wer weiß	o4u	only for you
Y!	Typisch Mann!	rl	real life
zK	zum Kotzen	ROTF	rolling on the floor laughing
zZ	zur Zeit	sc	stay cool
2d	to delete	slfn	so long for now
4e	forever	t+	think positive
b4	before	tt	till tomorrow
bbl	be back later	tuvm	thank you very much
btw	by the way	uok?	are you ok?
cu	see you	w4u	waiting for you

Abb. 9: Ausgewählte Akronyme

Während in der E-Mail- und Newsgroup-Kommunikation Akronyme relativ selten vorkommen, und wenn, dann spezifische wie *MfG*, treten in unserem Chat-Korpus Akronyme häufiger auf, allerdings zur Hälfte weniger als Smileys und stärker verteilt nach Chats und deren Teilnehmern. Über zwei Drittel aller Akronyme sind Varianten von *lol* (*laughing out loud*) und *g* (engl. *to grin* ‚grinsen‘; s. Abb. 10), die in der E-Mail-Kommunikation keine Rolle spielen.

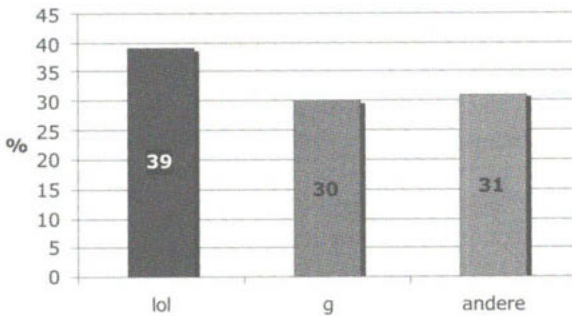


Abb. 10: Akronyme in der Chat-Kommunikation⁶

Die Akronyme *lol* und *g* haben eine expressive und auch evaluative Funktion – vergleichbar der des Smileys :-), aber keine kommunikativ-regulative Funktion. In Verbindung mit Begrüßungs-/Verabschiedungssequenzen tritt *lol* bzw. *g* äußerst selten auf, aber wesentlich häufiger isoliert als der Smiley:

Scherbeli:	A rose for you, XTraumfee @--->--->--->---
Dumbo 1:	danke vielmals!
AngeIMoon:	bittääääää.....:-)))
Dumbo 1:	:}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}}
UNIKUM2000:	BYEEEEEE HerzBube
TN11 111:	und was bekomme ich scherbeli:-(
AngeIMoon:	<-----lehnt sich erst mal erschöpft zurück und
AngeIMoon:	*falco*
AngeIMoon:	lol
Scherbeli:	ach TNN du auch LOL
Dumbo 1:	ahhhhhhhhhh
Scherbeli:	A rose for you, TN11 111 @--->--->--->---
TN11 111:	dankää ... LOL

In unserem englischsprachigen Korpus tritt *lol* unter allen Akronymen weitestgehend am häufigsten auf und kann als *das* Standardakronym betrachtet werden:

⁶ *cu* als Verabschiedungsfloskel wurde hier nicht berücksichtigt.

JDein265: ahhhh us BIBLE studying folks
 CSWas: thats the ones
 JDein265: uh huh
 JDein265: Praise the LOR
 FOX1959: good morning Red
 JDein265: Doops
 JDein265: D
 Charlisma: <-----does NOT study the Bible LOL
 Charlisma: Geeze JD
 JDein265: CHARLL whatcha study dear??
 Charlisma: Now I'll have zealots IM'ing me LOL
 CSWas: I was going to ask that question
 Charlisma: <---studies people
 JDein265: ahhhh
 CSWas: ahhhhh, Margaret Mead
 JDein265: oh no
 Charlisma: <---not religious
 Red003: Hi roomies,
 Charlisma: Hi Red
 CSWas: hi red
 FOX1959: morning Red
 CSWas: R
 FrvrALady: Hi Red
 JDein265: <---says Oh My God on occasion
 FOX1959: LOL
 (AOL: US Life, Born in the 50s)

Die Akronyme *lol* und *g* sind partiell substituierbar durch den Smiley :-)) und können wie dieser iteriert werden zum Zwecke der Intensivierung, wobei insbesondere prototypisch eine Analogie zwischen :-)) ~ *g* bzw. :-))) ~ *gg* besteht. Das Akronym *g* könnte ebenso vom deutschen Verbstamm *grins* abgeleitet werden, der in ähnlicher Funktion gebraucht wird (vgl. Runkehl/Schlobinski/Siever 1998, S. 105 ff.), in diesem Fall wäre nicht von einem Anglizismus auszugehen.

Die Analysen zur Chat-Kommunikation zeigen, dass Anglizismen allein vorkommen

1. in der rituellen Kommunikation (Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen), wobei häufig die umgs. Varianten *hi*, *cu* und *bye* realisiert werden. Die internetspezifische Verabschiedungspartikel *re* ist demgegenüber selten;
2. bei der Wahl von Akronymen für expressive Sprechakte (hier *lol* und *g* als Hauptvarianten) sowie
3. der Wahl von Pseudonymen gebraucht werden, wobei 81 % deutsche Pseudonyme sind und die wenigsten der englischen internet- bzw. computer-spezifisch sind.

3. Zusammenfassung

Wie ist nun das Fazit im Hinblick auf die ‚Bazillen, die die deutsche Sprache verseuchen‘?

1. Zweifelsohne hat die neue, in den USA entwickelte Kommunikationstechnologie auch sprachlich seinen Niederschlag insofern gefunden, als fachsprachliche englische Wörter in andere Sprachen ‚exportiert‘ werden. Hier jedoch von einer Überflutung oder gar Kolonialisierung zu sprechen, ist angesichts der empirischen Befunde völlig überzogen.
2. Sicherlich gibt es gelegentlich Unsicherheiten bei der Schreibung von Anglizismen und der Integration in das grammatische System. Allerdings sind die Fälle völlig unspektakulär und es ist in Sprachwandelprozessen ganz normal, dass konkurrierende Varianten nebeneinander stehen bis schließlich eine Variante sich durchgesetzt hat und in das jeweilige sprachliche System maximal und/oder optimal integriert ist.
3. Für Pidginisierung oder einen Angriff auf den ‚Tiefencode der deutschen Sprache‘ gibt es keine Evidenzen. Phänomene des Stilmix – die Integration verschiedener Text- und Sprachebenen oder der Mix schrift- und sprechsprachlicher Elemente – gibt es nahezu so lange, als es das Medium ‚Schrift‘ gibt.

Auf der anderen Seite werden Anglizismen – wenn man der medienöffentlichen Diskussion folgt – als markant wahrgenommen, was unterschiedliche Gründe haben kann:

1. Anglizismen treten möglicherweise in sozialen Situationen auf, die den Lebensbereich des Einzelnen besonders tangieren (Telekommunikation, Deutsche Bundesbahn etc.). Bezogen auf das Internet wäre zu prüfen, ob die Startseiten einer Web-Site besonders häufig Anglizismen aufweisen und/oder wie die Anglizismen wahrgenommen werden. Rezeptionsstudien fehlen bislang völlig.
2. Anglizismen erscheinen als Marker gesellschaftlicher Prozesse wie Globalisierung etc., die zum Teil als bedrohlich wahrgenommen werden. Aus der Spracheinstellungsforschung ist bekannt, dass in Fremd- und Selbsteinschätzungen nicht Sprache evaluiert wird, sondern Sprecher und gesellschaftliche Verhältnisse. Auch hier fehlen bisher entsprechende Studien.
3. Die Bewertung von Anglizismen (wie auch deren Gebrauch) ist abhängig von soziolinguistischen Faktoren wie Alter, Bildungsstand etc. Es ist meine feste Überzeugung, dass Anglizismen für die jüngere Generation ‚kein Thema sind‘, was partiell auf Punkt (2) zurückzuführen ist, denn Jüngere reagieren flexibler auf gesellschaftlichen Wandel und die damit verbundenen Kultur- und Sprachwandelprozesse. Zum anderen spielt der anglophon dominierte Musikmarkt hier eine besondere Rolle.
4. Anglizismen als Ausdrücke einer Fremdsprache werden als Ausdruck des Fremden bewertet und sprachpolitisch funktionalisiert. Dies schlägt sich

nieder in Begriffen wie *unrein, gesunder Sprachpatriotismus, Eindämmung* auf der einen Seite und *Schimpansensprache, Invasion* auf der anderen.

Ich meine, es ist weder nötig noch angebracht, die deutsche Sprache vor den Anglizismen zu schützen. Seien wir vielmehr kritisch gegenüber jenen, die meinen, die deutsche Sprache vor Anglizismen schützen zu müssen, damit wir uns nicht möglicherweise einmal jener erwehren müssen, die das Deutsche vor einer ‚unreinen‘ Sprache und die deutsche Kultur vor Fremdeinflüssen glauben schützen zu müssen.

4. Literatur

- Androutsopoulos, Jannis K. (1998): Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt a. M. (=VarioLingua; 6)
- ARD/ZDF-Online-Studie 1999: Wird Online Alltagsmedium? (1999): Media Perspektive 8: 401–414. (URL: <http://www.das-erste.de/studie/>)
- Bins, Emar K. und Boris-A. Piwinger (1997): Newsgroups: Weltweit diskutieren. Bonn.
- Bödeker, Anna (1999): „Riesenbiß ins Mutterbrett. Zum Streit um ‚Denglisch‘ im Computerjargon.“ In: c't 12, S. 60–61.
- Cebrián, Juan Luis (1999): Im Netz – die hypnotisierte Gesellschaft. Der neue Bericht an den Club of Rome. Stuttgart.
- Eisenberg, Peter (1999): „Stirbt das Deutsche an den Internationalismen? Zur Integration von Computerwörtern.“ In: Der Deutschunterricht 3, S. 17–24.
- Glaser, Peter (1998): „Sex, Schrauben und Geflügelzucht.“ In: konr@d 1, S. 104–109.
- Günther, Ulla und Eva Lia Wyss (1996). „E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.“ In: Textstrukturen im Medienwandel. Hrsg. von Ernest W.B. Hess-Lüttich, Werner Holly und Ulrich Püschel. Frankfurt am Main, S. 61–86.
- Filinski, Peter (1998): Chatten in der Cyber-World. Bonn.
- Helff, Martin (1998): „Kommunikation im Internet.“ In: Internet professionell 5, S. 30–54.
- Hochrath, Eva und Rumold Hochrath (1997): Langenscheidts Internet-Wörterbuch. Englisch – Deutsch. Berlin.
- Pogarell, Reiner und Markus Schröder (2000): Wörterbuch überflüssiger Anglizismen. Paderborn.
- Rosenbaum, Oliver (1996): chat-Slang: Lexikon der Internet-Sprache; über 3000 Begriffe verstehen und anwenden. München.
- Runkehl, Jens, Peter Schlobinski und Torsten Siever (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen. (s. auch URL: <http://www.websprache.uni-hannover.de>)
- Schütz, Rüdiger (1995): „Nachts im Cyberspace...“ In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 50, S. 107–115.
- Schwalbach, Claudia (1997): Neologismen im Internet. Untersuchung der Hackersprache unter besonderer Berücksichtigung der Wortbildung. Universität Mainz, Fb Sprach- und Kulturwissenschaft: Diplomarbeit.
URL: <http://www.fask.uni-mainz.de/user/schwalbach/netneo.html>
- Stein, Stephan (1999): „Majuskeln im Wortinnern. Ein neuer graphostilistischer Trend für die Schreibung von Komposita in der Werbesprache.“ In: Muttersprache 3, S. 261–278.

- Stellungnahme der Gesellschaft für deutsche Sprache zum englischen Einfluss auf die deutsche Gegenwartssprache (1999): In: Der Sprachdienst 6, S. 217–220.
- Verein zur Wahrung der deutschen Sprache. (URL: <http://www.vwds.de/>)
- Weisgerber, Leo (1969): „Sprachfragen der Datenverarbeitung.“ In: Muttersprache, S. 67–79.
- Werry, Christopher C. (1996): „Linguistic and Interactional Features of Internet Relay Chat.“ In: Computer-mediated Communication. Linguistic, Social and Cross-cultural Perspectives. Hg. von Susan C. Herring. Amsterdam, S. 47–63.
- Wichter, Sigurd (1991). Zur Computerwortschatz-Ausbreitung in die Gemeinsprache. Elemente der vertikalen Sprachgeschichte einer Sache. Fr. a. Main (= Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte Bd. 17)
- Zimmer, Dieter E. (1997): Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber. Reinbeck bei Hamburg.